

Pressekontakt:

US-Correspondents
Media Team

0170 / 977 1440
0170 / 69 39 490
Presse@
Jung-gegen-Rechts.de

„Wer einmal Auschwitz besucht hat, ist ein anderer Mensch“

Über die „Jung gegen Rechts“-Polenreise anlässlich der Fußball-Europameisterschaft 2012

Jamal und ich wollten unsere „Jung gegen Rechts“-Polenreise unbedingt noch während der Fußball-EM starten, denn das Ziel unserer Tour war, die Botschaft rüberzubringen, dass man Fußballbegeisterung und die Beschäftigung mit der deutschen Geschichte durchaus verbinden kann.

Wir hatten aber noch ein anderes Ziel. Wir wollten einen kleinen Dokumentarfilm mit unseren Eindrücken drehen, der bald an deutschen Schulen und zum Beispiel in Sportvereinen und Jugendfeuerwehren gezeigt werden soll, um vor allem junge Leute zu motivieren, Position zu beziehen gegen rechtsextreme und rassistische Tendenzen und mutig für mehr Toleranz in unserer Gesellschaft einzutreten..

Unterstützt wurden wir bei unserer Reise vor allem von der Landesregierung mit der Koordinierungsstelle „Tolerantes Brandenburg“, vom Zentralrat der Juden in Deutschland, vom Hamburger Sport-Verein und sehr spontan auch vom Fußball-Landesverband Brandenburg. Und Flagge zeigen konnten wir auch unterwegs wegen der Kooperation mit Fahnen-Hübscher aus Berlin.



Polenreise anlässlich der Fußball-Europameisterschaft 2012

Oświęcim

Die erste Etappe unserer Reise war Oświęcim (das ehemalige Auschwitz), das wir am Abend des 22. Juni erreichten. Dort wohnten wir in der modernen Internationalen Jugendbegegnungsstätte, in der sich junge Menschen aus aller Welt treffen, um sich mehr mit der deutschen Nazivergangenheit auseinanderzusetzen und dort die Gedenkstätten der Konzentrationslager zu besuchen.

Trotzdem ist diese Begegnungsstätte nicht immer ein nachdenklicher, sondern oft ein fröhlicher Ort. Als wir ankamen, sahen die Jugendlichen im Gemeinschaftsraum über Großbildleinwand gerade die erste Halbzeit des EM-Spiels Deutschland gegen Griechenland. Und dann wurden wir aufgefordert, die zweite Halbzeit doch beim Public Viewing auf dem nicht weit entfernten Marktplatz von Oświęcim zu erleben. Begeistert und ausgelassen Fußball zu sehen in der Stadt, die mehr als jede andere weltweit verbunden ist mit dem Holocaust, war für uns zunächst ein zwiespältiges Gefühl, aber die Gastfreundschaft der Polen machte es uns leicht, mitzujubeln.



Beim Public Viewing auf dem Marktplatz von Oświęcim

Drei Tage in Oświęcim hatten wir dann ein volles Programm mit unvergesslichen Erlebnissen und Eindrücken. Unter anderem haben wir den 92-jährigen Zeitzeugen

Jozef Paczynski getroffen, der uns mehrere Stunden über seine Zeit im Stammlager von Auschwitz berichtete. Er war 1940 mit dem ersten Transport überhaupt in das Lager gekommen und hatte dort als Häftling mit der Nummer 121 fünf Jahre bis zur Befreiung durch die Alliierten verbracht.

Es war wirklich sehr beeindruckend, wie offen und teilweise humorvoll er über seine Erlebnisse erzählte, aber ich denke, nur so konnte er mit dem Schrecken fertigwerden.



Mit dem Zeitzeugen
Jozef Paczynski

Selbstverständlich haben wir auch die beiden Lager in Auschwitz besucht. Im KZ Birkenau, das das größte deutsche Vernichtungslager während der Zeit des Nationalsozialismus war, wurden mindestens 1,1 Millionen Menschen ermordet, davon eine Million Juden. Für uns war es unglaublich bewegend, gemeinsam mit dem Historiker Lukasz, der uns begleitete, genau die Wege durch die Birkenwälder des Lagers zu gehen, die seinerzeit die Häftlinge in die Gaskammern führten.



Besuch des KZ Birkenau mit
dem Historiker Lukasz

Als wir nach fünf Stunden das Konzentrationslager verlassen hatten, setzen wir uns auf eine entfernte Wiese, von der aus man einen guten Blick auf das Einfahrtgebäude des Lagers hatte. Wir breiteten unsere Fahne „Jung gegen Rechts“ aus und sprachen erstmal kein Wort miteinander. Wir beide brauchten Zeit, unsere Eindrücke zu sortieren.



Im Hintergrund das
Einfahrtgebäude von Birkenau

Zwei Tage nach dem Besuch in Birkenau fuhren Jamal und ich zum eigentlichen Stammlager, dessen Eingangstor die bekannten zynischen Worte „Arbeit macht frei“ trägt. Begleitet wurden wir bei unserem Besuch von der deutschsprachigen Polin Ewa, die uns die grausame Geschichte des Lagers trotz der unzähligen schockierenden Details mit großer Sensibilität vermittelte.

Die zahlreichen Ausstellungen in den ehemaligen Blocks mit historischen Bildern, präzisen Darstellungen der systematischen Menschenvernichtung und schockierenden Exponaten machten uns still. Der Gang durch die Gaskammer, in der die ersten Versuche mit Zyklon B durchgeführt worden waren, hat mich sicher für mein ganzes Leben geprägt.

An der Todesmauer des Konzentrationslager mussten wir beobachten, wie Besucher posierten und touristische Fotos machten. Wir waren zutiefst abgestoßen, und ich glaube heute, dass man das verbieten müsste.

Tatsächlich wird gerade das Stammlager täglich von tausenden Touristen in Reisebussen besucht. Der Parkplatz vor der Gedenkstätte erinnert an den eines Freizeitparks. Trotzdem: Jeder einzelne Besucher trägt dazu bei, die Nazi-Vergangenheit nicht in Vergessenheit geraten zu lassen.



Vor der ersten Gaskammer
im KZ Auschwitz

Und dann passierte etwas, womit wir niemals gerechnet hätten. Als wir mit den Busfahrern sprachen und von der Idee unserer Reise erzählten, waren sie beeindruckt, aber gleichzeitig auch interessiert an einem Gespräch über die

Europameisterschaft. Und schließlich holten sie einen Ball heraus und forderten uns zu einem kleinen Spiel auf dem Parkplatz heraus. Sicher irgendwie auch ein Symbol für den Sinn unserer Reise.

Krakau

Nach den Tagen in Oświęcim ging unsere Reise weiter nach Krakau, wo wir vorhatten, die ehemalige Emaille-Fabrik von Oskar Schindler zu besuchen, der während des Zweiten Weltkrieges etwa 1.200 bei ihm angestellte jüdische Zwangsarbeiter vor der Ermordung in den nationalsozialistischen Vernichtungslagern bewahrt hatte. Besonders bekannt geworden ist er ja über den Spielberg-Film „Schindlers Liste“.

Seit 2010 ist die Fabrik, wo auch Teile des Spielfilms gedreht worden sind, ein unfassbar beeindruckendes Museum über Krakau unter der deutschen Besatzung von 1939 bis 1945. Durch audiovisuelle Technik, historische Ausstellungsstücke und szenische Darstellungen fühlt man sich tatsächlich in diese Zeit zurückversetzt und bekommt einen umfangreichen Einblick in das Leben der Polen und Juden unter der Nazidiktatur.

Die Schindler-Fabrik ist ein guter und wichtiger Gegensatz und gleichzeitig eine Ergänzung zu den Gedenkstätten, die wir zuvor besucht hatten. Und in jedem Fall ein absolutes Muss bei einer Polenreise.

Bei unserem folgenden Besuch in der Altstadt von Krakau fanden wir übrigens kaum ein Überbleibsel des ehemaligen Ghettos. Weder Hinweistafeln an den Häusern, noch ein Stück der Mauer, die den Stadtteil umgab, in dem 15.000 Menschen gefangen gehalten wurden. Ich fand das besonders schade, weil so vieles auch in Vergessenheit geraten kann.

Am Abend des 26. Juni erreichte uns in Krakau eine E-Mail des DFB, des Deutschen Fußballbundes. Wir waren wegen unserer Initiative zum Halbfinalspiel Deutschland – Italien in Warschau eingeladen worden. Klar, dass unsere Begeisterung riesengroß war.

Warschau

Bereits vor dem Stadion zeigten wir unsere Aktionsfahne „Jung gegen Rechts“ und wurden von einigen Kamerateams angesprochen. Eine gute Gelegenheit für uns, über die Idee unserer Reise zu berichten. Im Warschauer Stadion dann war die Atmosphäre einfach wahnsinnig, trotz der paar Idioten, die die Italiener ausbuhten als ihre Nationalhymne gespielt wurde. Doch der Großteil der deutschen Fans ließ sich von den Fanatikern nicht beeinflussen und sang mit guter Laune gegen die Buhrufe an.

Enttäuscht waren wir schon über den Ausgang des Spiels, aber einerseits hatten die Deutschen zu recht verloren und andererseits war die Stimmung danach immer noch



Hinter dem Original-Schreibtisch von Oskar Schindler



Dokumente von Nazi-Propaganda zur Zeit des Krakauer Ghettos



EM-Halbfinale im neuen Warschauer Stadion

fantastisch. Vor dem Stadion warteten Dutzende von Kamerateams, um mit den Fans zu sprechen. Diese Chance nutzen Jamal und ich natürlich erneut, um über „Jung gegen Rechts“ zu erzählen. Wir wurden von mehr als fünf Redakteuren vor der Kamera interviewt, und tatsächlich waren wir am nächsten Tag in zwei polnischen Fernsehsendern sehr ausführlich mit unserer Initiative vertreten. Also, abgesehen von der Niederlage, war es für uns in doppelter Hinsicht ein sehr gelungener Abend.



Internationale Fernsehteams im Gespräch mit den „Jung gegen Rechts“-Initiatoren

Warschau darf man eigentlich auf einer solchen Reise nicht besuchen, ohne auch am Mahnmal des Warschauer Ghettos gewesen zu sein. Jeder erinnert sich an den „Kniefall von Warschau“ - Willy Brandt hatte dort im Jahre 1970 niedergekniet und das polnische Volk um Vergebung für die deutschen Verbrechen gebeten. Gleichzeitig erkannte die Bundesrepublik seinerzeit die deutsch-polnische Grenze nach dem Zweiten Weltkrieg an.



Das Ehrenmal zum Gedenken an die Helden des Warschauer Ghettos

Diesen Ort zu besuchen war für mich ein großes Anliegen. Immerhin bin ich ein sehr großer Verehrer von Willy Brandt, obwohl ich ihn nie zu seinen Lebzeiten erleben konnte. Aber ich weiß natürlich, dass er die Friedenspolitik eingeleitet und damit auch letztendlich die deutsche Wiedervereinigung möglich gemacht hat.

Unfassbar übrigens, dass zur Zeit der Fußball-EM das Mahnmal mit Bauzäunen abgesperrt war. Und zwar weil gleich gegenüber das Museum der Geschichte der polnischen Juden in Bau ist, das 2013 mit fast 6.000 Quadratmetern Ausstellungsfläche eröffnet werden soll. Wir machten es so wie andere Besucher, die diese historische Stätte gesehen haben wollten – wir zwängten uns durch eine Lücke im Bauzaun und fühlten uns dann versetzt in das Jahr 1970, als Bundeskanzler Brandt niedergekniet war.



Vor dem unfertigen Museum der Geschichte der polnischen Juden

Auch hier zeigten wir symbolisch unsere „Jung gegen Rechts“-Fahne und wurden von vielen Menschen darauf angesprochen. Wir tauschten Anschriften aus und stehen noch heute mit einigen in engem Kontakt.

Keiner darf in Warschau einen Besuch des modernen Museums des Warschauer Aufstandes versäumen. Wir erfuhren durch eindrucksvolle Darstellungen, Filme und Szenerien, dass Warschau im Zweiten Weltkrieg gleich dreimal dem Erdboden gleichgemacht worden war. Von ehemals 1,3 Millionen Bewohnern lebten in den Trümmern am Ende des Krieges gerade noch 1000 Menschen in Kellern und Erdlöchern.

Wir verbrachten viele Stunden im Museum und erfuhren mehr als wir sicherlich in einem ganzen Schuljahr in Geschichte gelernt hätten.

Warschau ist seit langem schon wieder eine blühende Metropole. Besonders beeindruckt waren wir von der wunderschönen Altstadt, die, obgleich im Zweiten Weltkrieg vollständig zerstört, wieder originalgetreu nachgebaut worden ist. So als sei niemals eine Bombe eingeschlagen. Ich dachte darüber nach, ob man an diesem Ort die grausame Geschichte der Stadt Warschau vergessen hat oder eben gerade nicht.



Das Museum des Warschauer Aufstandes

Überall sahen wir Straßenkünstler. Musiker, Zauberer und auch einen Akrobaten. Mit ihm traten wir gemeinsam auf, nachdem wir längere Zeit über den Anlass unserer Reise gesprochen hatten. Jamal zeigte unsere Fahne „Jung gegen Rechts“, ich balancierte Gegenstände auf dem Kinn und Krzysztof zauberte riesengroße Seifenblasen, die vor uns in den Himmel aufstiegen. Viele Passanten blieben stehen, und so kamen wir mit einigen Menschen erneut ins Gespräch über unsere Initiative.



**Akrobatik in der
Warschauer Altstadt**

Und dann fanden wir noch ein letztes erhaltenes Stück der Mauer des Warschauer Ghettos, von dem aus mindestens 300.000 jüdische Bürger deportiert und dann ermordet worden waren. Wir waren erschrocken, dass es an einem Schild eine große Hakenkreuz-Schmiererei gab. Offensichtlich ist man vor den unverbesserlichen Neonazis nirgends sicher. Und dann sahen wir faustgroße Steinbrocken, die von der Mauer gefallen waren und nun im Rinnstein lagen. Steine der Mauer des Warschauer Ghettos, die achtlos herumlagen. Wir haben sie voller Ehrfurcht eingesammelt und werden jetzt dafür eine Vitrine bauen.



**Vor dem letzten erhaltenen
Mauerstück des
Warschauer Ghettos**

Lodz

Die letzte historische Station unserer Polenreise war Lodz. Wir besuchten den Radegaster Bahnhof, der ab 1941 zum Transport von Häftlingen ins Ghetto Litzmannstadt und in die Arbeitslager in der Region benutzt wurde. Seit 2005 ist der Bahnhof eine Gedenkstätte, die vor allem auch durch die Spenden des jüdischen Immobilienkaufmanns Josef Buchmann möglich wurde.



**Der Gedenktunnel, der zum
Bahnhof Radegast führt**

Ein 140 Meter langer „Tunnel der Deportierten“ mit den Transportlisten an den Wänden führt vom Bahnhofsgelände dorthin, wodurch der Weg in die Vernichtungslager symbolisiert wird. Sechs große Grabsteine mit den Namen der Vernichtungslager erinnern an die über 150.000 Juden, die von Radegast aus in den Tod geschickt wurden und von denen nur wenige überlebten.

Sehr lange stand ich sehr still in einem Wagon der Deutschen Reichsbahn, in dem die Gefangenen schlimmer als Tiere zusammengepfercht worden waren. Im Bahnhofsgelände selber, das heute das eigentliche Museum ist, findet man Bände mit den Namen der Deportierten, die von Radegast nach Kulmhof und Auschwitz transportiert wurden.



**Die Listen mit den Namen
der Deportierten im
Museum Radegast**

Wir haben sehr lange in den Listen geblättert und die Namen von Juden, Sinti, Roma und anderen gelesen, obwohl wir natürlich keinen einzigen kannten. Aber wir waren den Schicksalen der Menschen dabei sehr, sehr nahe. Sehr lange verbrachten wir auch mit dem Studium der Gedenktafeln aus Städten und Ländern der ganzen Welt, die an die Opfer des Holocausts erinnern.

Das historische Ende unserer Reise war der jüdische Friedhof in Lodz, auf dem wir das letzte Mal unsere Flagge zum Gedenken an die Ermordeten des Ghettos Litzmannstadt

ausbreiteten. Auf einem ungepflegten und verwucherten Feld mit zahllosen Blechtafeln mit den Namen der Opfer. Ganz offensichtlich fehlt das Geld, den Friedhof instand zu halten. Wir waren wirklich sehr betroffen.

Die Eindrücke und Erlebnisse unserer Reise durch Polen werden Jamal und mich noch lange beschäftigen. Sicherlich nicht nur Wochen oder Monate, sondern ein Leben lang. Und wir haben schon jetzt geplant, wieder dorthin zu fahren. Am liebsten mit anderen jungen Leuten, denen wir die Scheu vor der Beschäftigung mit der Geschichte nehmen wollen.



Am Randes des Feldes
der Opfer des Ghetto
Litzmannstadt

Selbstverständlich - vieles war hart und kaum zu ertragen. Bilder von gefolterten und verhungerten Kindern, eine Vitrine mit Tonnen von Menschenhaar der vergasteten Juden, der Gang durch die Gaskammer. Wir trafen Zeitzeugen und besuchten KZs und Museen. Erinnerungen, die wir nie vergessen werden.

Wir haben geschwiegen, viel miteinander geredet und dann auch immer wieder gelacht. Und Fußball gespielt. Wir wollten zeigen, dass man Fußballbegeisterung und die Beschäftigung mit der dunklen deutschen Geschichte verbinden kann. Und das haben wir geschafft.



Eine Reise mit Fußball-
Begeisterung ...

Was uns wirklich die ganze Fahrt über begleitet hat, war die Gastfreundschaft, mit der wir als Deutsche überall empfangen wurden - trotz der schrecklichen Verbrechen an der polnischen Bevölkerung, die ja kaum mehr als zwei Generationen zurückliegen.

Jamal sagte mir auf der Rückfahrt: „Für jeden Schüler bis zur 10. Klasse sollte eine solche Polenreise Pflicht sein!“ Damit hatte er natürlich vollkommen recht. Wer einmal nur das Konzentrationslager Auschwitz besucht hat, ist ein anderer Mensch. Und wird sich zukünftig mehr engagieren gegen Neonazis und Rassismus.



... und intensiver Beschäftigung
mit dem Nationalsozialismus

Das hoffen wir jedenfalls und werden uns weiter dafür einsetzen.

Max-Fabian Wolff-Jürgens im Juli 2012